

Thomas Kühlein, Stefanie Joos

# Die Bedeutung der evidenzbasierten Medizin

**Evidenzbasierte Medizin ist individuelle Medizin. Sie berücksichtigt die bestmöglichen Forschungsergebnisse, die klinischen Erfahrungen des Arztes und die Wünsche und Werte des Patienten. Dabei bezieht sie sich insbesondere auf die Ergebnisse klinischer Studien, die für Patienten direkt erfahrbare Parameter untersuchen.**

Evidenzbasierte Medizin ist somit eine patientenorientierte Weiterentwicklung der bisher vor allem auf pathophysiologischen Erklärungen basierenden Medizin. Sie bietet auch und gerade durch Einbeziehen individueller Aspekte eine rationale Basis für die Pharmakotherapie.

## Was ist evidenzbasierte Medizin?

Klinische Studien liefern statistische Aussagen für zu erwartende durchschnittliche positive wie negative Therapieeffekte. Ob der Einsatz eines Medikaments mit einer bestimmten durchschnittlich zu erwartenden Effektstärke und Nebenwirkungsrate im Einzelfall vernünftig ist, kann die Studienliteratur aber nicht beantworten, sondern nur der einzelne

Arzt – idealerweise zusammen mit seinem Patienten – entscheiden (vgl. Kapitel 1.2).

Evidenzbasierte Medizin (EbM) ist die Integration der besten verfügbaren Forschungsergebnisse mit der klinischen Erfahrung des Arztes und den Werten des Patienten [1] (Abb. 1.3.1). Das typische Vorgehen in der EbM sieht folgendermaßen aus:

- Formulierung einer konkreten beantwortbaren Frage bezüglich der Versorgung eines individuellen Patienten;
- Suche nach einer wissenschaftlichen Studie, die möglichst genau diese Frage stellt und beantwortet;
- kritisches Lesen und Bewerten der Studie;
- Übertragung und Bewertung der gefundenen Evidenz auf den konkreten Patientenfall;
- Entscheidungsfindung unter Einbeziehung der Evidenz, der eigenen ärztlichen Expertise und der Meinungen und Wünsche des Patienten;
- Evaluation des Therapieerfolgs im individuellen Fall.

Evidenzbasierte Medizin baut ihre Urteile und Entscheidungen also unter anderem auf den Erkenntnissen wissenschaftlicher Forschung auf. Was ist dann aber so neu an der EbM? Wissenschaftliche Forschung sucht schon lange nach den Ursachen und Mechanismen von Krankheiten, um auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse Schlussfolgerungen für die ärztliche Praxis zu ziehen.

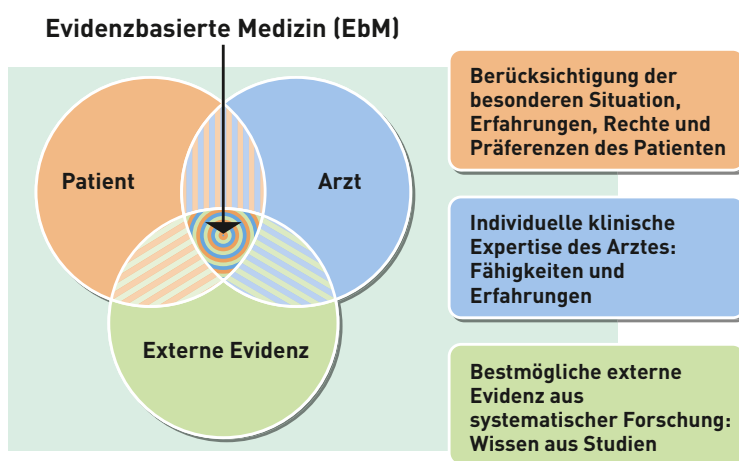
Der Unterschied ist sehr einfach und leicht nachvollziehbar: Bisher fragte man meist nach **Ursachen von Erkrankungen** und baute darauf Therapieentscheidungen auf. Evidenzbasierte Medizin fragt dagegen als erstes nach der für die Patienten direkt **erfahrbaren Effektstärke von Therapien**.

Es geht also weniger um pathophysiologische Konzepte und deren messbare Veränderungen (oft „Surrogatparameter“), sondern um die für den Patienten spürbaren Therapieeffekte. Hierzu ein aktuelles Beispiel:

Das Medikament Ezetimib führt bei zusätzlicher Gabe zu Statinen zu einer weiteren deutlichen Senkung von Gesamtcholesterin und LDL-Werten. Im April 2008 erschien eine Studie [2] zu der Frage, ob die kombinierte Gabe von Ezetimib und Simvastatin die Intima-Media-Dicke (IMD)

Im Zentrum steht der **direkt erfahrbare Nutzen** für die Patienten.

Abb. 1.3.1 Evidenzbasierte Medizin\*



\* Mod. nach Haynes RB et al. ACP Journal Club 1996: 125